

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands. Neu hrsg. von Beata Mache im Auftrag des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung und des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte. – Netzpublikation nach der Ausg. Frankfurt am Main, 1837. – Duisburg, 2009. – URN urn:nbn:de:0230-20090410994 (gesamt)

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.

Frankfurt a. M., den 12. Februar 1837. Nro. 13.

Inhalt:

Personal-Chronik der Univ.-K.-Ztg. —

Gegenwärtiger Zustand der kathol. Kirche in Irland, namentlich in Dublin.

Aus dem Franz. vom Pfarrer *F. C. Hedler* in Frankfurt a. M. —

Kirchliche Nachrichten. *Australien.* O'Tahiti; Bekehrung der Königin *Pomare* vom Heidenthum zum protest. Christenthum. — *Irland.* Große Protestantenversammlung zu *Dublin*, und Aeußerungen der *Times*; *Omagh*; Orangisten-Versammlung; *Whitechurch*; Zehntendruck; *Dublin*; Todesfall. — *Griechenland.* *Athen*; Abgang kathol. Geistlichen; Ernennung; Bau einer anglikan. Kirche; Treiben der angloamerikanischen Missionäre, und Folgen desselben; theol. Zeitschrift der nichtunirten griech. Kirche „die evangelische Trompete“; Verbannung des Redacteurs derselben; Vertrag in Betreff der religiösen Erziehung der kön. Thronfolger; kathol. und protest. kön. Hofgeistlichen; *Syra*; verdienstvolle Thätigkeit des kathol. Bischofs; *Naxos*; Streitigkeiten der Naxioten mit den P. P. Lazaristen. — Berichtigung. —

Theologische Akademie.

Kathol. Abth. Ueber das Wesen der kathol. Kirche und die Stellung derselben zum Protestantismus und zum Judenthum. Vom Professor Dr. *Staudenmaier* (Forts.) —

Israel. Abth. Das Schulwesen der Juden in *Bayern*. —

Literatur.

Israel. Abth. Franz. Lit. *Cahen* La Bible, nouvelle traduction etc. Rec. von Dr. *Creizenach*. —

Literarische Notizen. —

Anzeigen.

| Sp. 0193 | **Personal-Chronik der Universal-Kirchenzeitung.**

Mitarbeiter und Correspondenten:

- 61) Consistorialrath Dr. *J. L. Römer* in Braunschweig.
- 62) Generalsuperintendent *Breiger* in Harburg.
- 63) Kirchenrath Dr. *Herold*, Gymnasial-Direktor in Vechta.
- 64) Dr. *Rehfuß*, isr. Prediger und Oberlehrer in Heidelberg.
- 65) Professor Dr. *Kling* in Marburg.
- 66) Hofprediger Dr. *Heinrich* in Detmold.

(Wird fortgesetzt.)

Gegenwärtiger Zustand der katholischen Kirche in Irland, und insbesondere in Dublin.

Aus dem Französischen des *Ami de la Religion*

Von F. C. Hedler, der hohen Deutschen Ordens-Commende Pfarrer in Frankfurt a. M.

In einer Zeit, wo man so viel von *Irland* und den Angelegenheiten der Katholiken dieses Landes spricht, wird es vielleicht unsern Lesern nicht unangenehm seyn, über den religiösen Zustand in jenen Gegenden genaue und bestimmte Nachrichten zu erhalten. Dieser Zustand ist uns noch allzu wenig bekannt und wir haben von der Anzahl der Kirchen, der Stellung des Clerus und den Wohlthätigkeits-Anstalten *Irland's* noch höchst unvollkommene Begriffe. Ein neues Gemälde davon, in jüngster Zeit entworfen und uns mitgetheilt, setzt uns in den Stand, das Verlangen aller Freunde der Religion in dieser Hinsicht zu befriedigen.

Irland hat vier Erzbisthümer und drei und zwanzig Bisthümer; außer den 27 Kirchenprälaten, den 300 Dignitaren oder Generalvikaren, Dekanen und Erzdiakonen zählt es 960 bis 970 Pfarrer, welche in *Irland* parish priest oder Pfarrpriester genannt werden, 1,500 Vikare, Curates oder Curatpriester und 500 Ordensgeistliche. Letztere helfen der Weltgeistlichkeit in jeder Pfarrei aus, indem sie die heil. Sacramente ausspenden, zur |Sp. 0194| Beichte sitzen, die Kranken besuchen, predigen und katechisiren. Es gibt sieben geistliche Orden in *Irland*: jenen der Dominikaner, der Franziskaner, der Kapuziner, der Augustiner, der beschuhten und unbeschuheten Carmeliten und der Jesuiten. Jeder Orden hat einen Provinzial. Vor Kurzem errichteten die Trappisten ein Kloster in der Grafschaft *Waterford*; es sind jene, die vor etwa vier Jahren aus *Melleraye* vertrieben wurden.

Es ist bekannt, daß *Irland* in vier Provinzen zerfällt, nämlich, in die von Ulster, Leinster, Munster und Connaught. Für jede Provinz besteht ein Erzbisthum; es sind: die Erzbisthümer *Armagh*, *Dublin*, *Cashel* und *Tuam*. *Armagh* hat acht Suffraganate, *Dublin* drei, *Cashel* und *Tuam* jedes sechs. Der Erzbischof von *Armagh* führt den Titel Primas von ganz *Irland* und der Erzbischof von *Dublin* heißt schlechthin Primas von *Irland*.

Letztgenannter erzbischöflicher Sitz ist wegen der Bevölkerung der Stadt, die sich auf mehr, als 200,000 Seelen beläuft, und wegen der großen Anzahl der Katholiken der wichtigste. *Dublin* hat neun Pfarrkirchen, sieben Klöster für Ordensgeistliche, welche den heiligen Dienst verrichten, und zehn Nonnenklöster. Der Erzbischof sieht selbst einer der Pfarreien und zwar der zur heiligen Maria in der Marlborough-Straße vor und hat vier Vikare zur Beihilfe. Uebrigens hat jede Pfarrei fünf bis acht Priester, je nach der Anzahl der Pfarrangehörigen, und jedes Mannskloster sechs bis sieben Religiösen. In allen Pfarr- und Klosterkirchen werden den ganzen Vormittag hh. Messen gelesen. An den Sonn- und Feiertagen sind daselbst feierliche Aemter und wird gepredigt. Während der Fastenzeit findet der öffentliche Religions-Unterricht täglich Statt.

Der erzbischöfliche Stuhl von *Dublin* ist gegenwärtig durch den im Jahre 1809 zum Bischof von *Hierapolis* und zum *Coadjutor* ernannten hochwürdigsten Herrn Daniel *Murray*, der seinem Vorgänger, dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof *Troy*, folgte, besetzt. Auch findet sich hier ein Kapitel, dessen Dechant Herr *Colemann*, Generalvikar und Pfarrer zu *St. Michan* in *Dublin*, ist. Herr *Meyler*, der zweite Generalvikar ist Pfarrer an der *St. Andreas-* oder *Allerheiligen-Kirche*. Es werden regelmäßig in der Diözese Conferenzen gehalten, welche geistliche und kirchliche Angelegenheiten zum Gegenstand haben; auch ist der Geistlichkeit Gelegenheit gegeben, jährlich eine Retraite von acht Tagen zu halten. Die Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten sind zahlreich und jede derselben stellt eine jährliche Geldsammlung an. Ueberdieß wird an jedem Sonntage des Jahres ein christlicher Vortrag zum Besten der einen oder der andern Anstalt gehalten.

|Sp. 0195| Ehemals waren die katholischen Kapellen in *England* und *Irland* klein, unansehnlich und hinter andern Häusern versteckt. Seit die Katholiken mehr Freiheit haben, beeiferten sie sich, Kirchen zu erbauen, die mehr mit der Würde des göttlichen Dienstes in Einklang stehen und wodurch den Bedürfnissen der Bevölkerung besser abgeholfen wird. So hat sich unter andern zu *Dublin* dieser Eifer auf eine bewunderungswürdige Weise bewiesen. Mehrere Kirchen wurden nämlich in den letzten Jahrzehnten schnell nach einander gebaut. Eine große und schöne Kathed-

rale wurde 1816 begonnen und ist noch nicht ganz vollendet; man nennt sie insgemein die Kirche zur unbefleckten Empfängniß; der dazu nothwendige Bauplatz, der fünf hundert Fuß im Umkreis hat, wurde für die Summe von 125,000 Franken angekauft. Die Façade geht auf die Straße Marlborough und bietet dem Auge des Beschauers einen Portikus oder eine Bogenhalle von sechs Säulen in dorischer Ordnung dar. Die Nebenseiten sind auch mit Säulen verziert. Im Innern der Kirche trennt eine doppelte Säulenreihe das Schiff von den Abseiten. Das Schiff hat eine Länge von 150 Fuß; die innere Ordnung ist schön und richtig aufgefaßt. Zur Rechten der Kirche ist die Residenz des Erzbischofs und seines Clerus. Der Kostenaufwand für diese Kirche soll sich auf 1,200,000 Franken belaufen. Ein frommer Katholik, Herr *Hugo O'Connor* hat allein eine Summe von 100,000 Franken dazu beigetragen und ein anderer, Hr. *Cardiff*, 75,000 Franken. Hr. Dr. *Murray* und dessen Clerus haben zur Erbauung dieses Tempels schon manches große Opfer gebracht. Das neue Gotteshaus wurde den 14. November 1834 von dem hochwürdigsten Erzbischof unter Assistirung mehrerer Erzbischöfe und Bischöfe und mehr, als 100 Geistlichen eingeweiht.

Die Pfarrei zum heil. Andreas in Dublin hatte früher eine alte Kapelle. Die gegenwärtige Pfarrkirche wurde den 1. Mai 1832 zu bauen angefangen, und man verdankt die raschen Fortschritte der Aufführung dieses Baues dem Eifer ihres Seelenhirten, Herrn *Blake*, gegenwärtigen Bischofs von *Dromore*. Die jetzigen Pfarrer an dieser Kirche, Hr. *Mayler* und dessen Clerus lassen sich die Fortsetzung der unternommenen Arbeiten besonders angelegen seyn. Der Kostenaufwand, den man auf 400,000 Franken anschlägt, wird durch freiwillige Beiträge bestritten. Die Kirche ist in Form eines römischen Kreuzes von 160 Fuß Länge gebaut. Das Innere zeugt von edler Einfachheit; der Tabernakel, von schönem italienischen Marmor, ist in Rom verfertigt worden. Man arbeitet gegenwärtig am Portal; rechts und links werden die Wohnungen des Clerus seyn. Die Façade wird eine Breite von 160 Fuß haben.

Die neue St. Paulskirche, deren Bau schon ziemlich weit Vorangeschritten ist, wird auch eine der Hauptzierden Dublin's seyn. Im März 1834 versammelte Hr. *Yore*, Pfarrer dieser Kirche, seine Pfarrgemeinde und machte derselben den Vorschlag eine neue Kirche zu bauen, was denn auch sogleich einstimmig angenommen wurde. Den Grundstein zu diesem Gotteshaus legte der Herr Erzbischof den 17. März 1835. Die Kirche steht auf dem Kai Arran nahe bei dem Eingange der alten Kapelle; sie hat 5 Hauptthürme und einen 120 Fuß hohen Thurm. Das Innere bildet ein gleichlaufendes Viereck von 120 Fuß Länge und 45 Fuß Breite. Die Bauart ist edel, und alle Verzierungen sind geschmackvoll angebracht.

Die St. Peterskirche, deren Aufführung im Jahr 1823 begonnen wurde, ist eine Filialkirche der St. Paulspfarrei. Sie ist 68 Fuß lang und im gothischen Style erbaut; ihre Breite beträgt nur 37 Fuß. Ihre gegenwärtige Größe reicht für eine Versammlung die täglich zunimmt, nicht mehr hin und man ist Willens, sie um 50 Fuß zu verlängern und einen Thurm anzubauen. Der untere Raum der Kirche bildet Schulzimmer für Knaben und Mädchen; und unter der Sakristei sind vier Gemächer für die Geistlichkeit; eines davon dient zur Aufstellung einer kleinen Büchersammlung, aus welcher jeder Arme Bücher zu entleihen berechtigt ist. Es sind für diese Kirche schon 100,000 Franken verwendet worden, wovon die Hälfte ein Geschenk der Armen selbst ist. Noch nie ist der Groschen des Armen und der Pfennig der Wittwe besser angelegt worden. Diese Kirche hat einen Verweser, der unter der Leitung des Pfarrers der St. Paulskirche steht.

Die Kirche zum heil. Michael und Johannes wurde im Jahr |Sp. 0196| 1815 durch freiwillige Beiträge, von welchen selbst die Aermsten sich nicht ausschließen wollten, erbaut. Vor dem letzten Pfarrer, Hr. Dr. *Betagh* stand hier nur eine kleine Kapelle, die den Einsturz drohte. Die neue Kirche ist in elegantem Styl erbaut und im Innern schön verziert. Es ist in dieser Kirche dem im Jahr 1811 verstorbenen Dr. *Betagh* ein Denkmal errichtet worden, das in jeder Hinsicht geschmackvoll ausgeführt ist. Einer besonderen Beachtung sind auch die Beichtstühle würdig, die sehr schön gearbeitet sind. Eine geräumige Gallerie ist am äußersten Ende der Kirche, dem Hochaltare gegenüber angebracht, welche viele Personen in sich aufnimmt.

Die St. Nikolauskirche ist auf dem Platze errichtet, wo früher ein altes Franziskanerkloster stand. Als sie zu bauen angefangen wurde, wollte man nur die schon vorhandene Kirche vergrößern, aber Pfarrer *Flanagan* war der Meinung, die alten Mauern abzurechen und ein ganz neues

Gebäude aufzuführen, das nun bald vollendet seyn wird. Das Innere der Kirche ist bereits fertig; es hat 125 Fuß Länge und 41 Breite. Der Altar, von italienischem Marmor ist zu Rom ausgeführt worden. Der Thurm hat eine Höhe von 96. Fuß; auf seiner Spitze steht eine Statue, den Glauben vorstellend.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten

Australien.

O'Taheiti.

Missionär *Nott* von O'Taheiti ist, nach 40jähriger Missionsarbeit auf den Südsee-Inseln, kürzlich in London eingetroffen, und berichtet von einem neuen Aufschwung welchen die Missionsarbeit auf O'Taheiti in der letztern Zeit genommen habe. Je mehr die Nachrichten von dieser Insel in den letztern Jahren geeignet gewesen sind, in den Herzen der Missionsfreunde allerlei Besorgniß zu erregen, desto erfreulicher lauten diese Berichte, von denen das „Calwer Missionsblatt“ in seiner neuesten Nummer eine Stelle aushebt. Sie lautet also:

„Etwa 14 Tage vor meiner Abreise von der Insel kam Ihre Majestät, die Königin *Pomare*, mit ihrem Gemahl, ihrer Mutter, und einer Anzahl ihrer Hofleute, und baten um die Aufnahme in die Kirchengemeinschaft. Ich ersuchte die Königin und ihren Gemahl, an mich zu schreiben, und mir ihre Gesinnungen und Empfindungen, sowie die Gründe, warum sie sich an das Volk Gottes anschließen wollten, kund zu thun. Ihre Mutter und die Uebrigen aber wurden ersucht, sich mit den andern Taufkandidaten an den bestimmten Tagen bei uns einzufinden. Als sie wieder zu Hause waren, schrieben die Königin und ihr Gemahl an mich, und eröffneten ihre Gedanken, warum sie wünschten, Glieder der Kirche zu werden. Der Brief der Königin an mich, und der, welchen sie an die Diakonen der Kirche schrieb, wurden gelesen und überlegt, und hierauf wurde sie sammt ihrem Gemahl in die Kirche aufgenommen, und am nächsten Sonntag zum heil. Abendmahl zugelassen. Nie durfte ich in so kurzer Zeit so viele hoffnungsvolle Personen der Kirche Christi einverleiben, und nie sind die Aussichten auf meiner Arbeitsstelle ermunternder gewesen.“

(Miss. Reg.)

Irland.

Ueber die am 24. Jan. zu *Dublin* gehaltene große Protestanten-Versammlung enthält das am Fuße verzeichnete Blatt einen lesenswerthen Artikel, aus *Berly's* gewandter Feder (wie ohne Indiscretion veröffentlicht werden darf), welcher sich um so geeigneter zur Mittheilung auch an die theologische Lesewelt darstellt, als das Wesentliche eines ausführlichem Artikels in den *Times* darin so zweckmäßig berichtet wird, daß dieser Bericht auch für unser Blatt genügt. Wir entnehmen daraus folgendes:

Mit der Emancipationsbill von 1829 war das Loos der protestantisch-anglikanischen Kirche in Irland besiegelt. Sobald die Katholiken aufhörten, ein politisch unterdrückter oder unmündig erachteter Volkstheil zu seyn, mußten ihnen täglich die Flügel wachsen. Die numerische Mehrheit war längst auf ihrer Seite; |Sp. 0197| nun aber erst wurden sie qualifizirt, sich anders als durch physische Gewalt geltend zu machen. Das Haus der Gemeinen war ihnen aufgethan und sie mochten — unerhört in dem protestantischen England! — den Ausschlag geben zwischen Whigs und Tories. Eine politische Partei, so günstig gestellt, auf eine Religionspartei, die 6 Millionen Anhänger zählt, gestützt, muß mächtig werden, muß ihr Ziel erreichen, wird zu loben seyn, wenn sie es nicht überschreitet. Die Conservativen haben Vieles für sich, Talent, Muth, und altes Recht — aber sie haben das Terrain gegen sich, worauf der Kampf zu bestehen ist. Die etablierte Kirche in Irland wird dem Sturm, der heranzieht, vielleicht lange noch trotzen, — über-

dauern wird sie ihn nicht. Dennoch hat Sir *Robert Peel* zu *Glasgow* seine Schiffe verbrannt, den Gedanken an Rückzug aufgebend. Er hat das Feldgeschrei der Tories so formulirt, das²⁰ ß die Erhaltung des gegenwärtigen Bestands der protestantischen Kirche in Irland zu den Punkten gehört, worüber keine Transaktion möglich. — In demselben Sinne, nur zehnfach heftiger, hat sich die große Protestantenversammlung zu *Dublin* (am 24. Januar) ausgesprochen. Es war eine gewaltige Demonstration des (todt geglaubten) Orangismus. Zwanzig Peers, alle in Irland wohnhaft, (resident, im Gegensatz zu den absents, die den Ertrag ihrer Grundstücke außer Land verzehren;) und an dreitausend Gentlemen und Gutsbesitzer beschlossen, ihre Klage über die der protestantischen Kirche drohenden Gefahren in einer Adresse vor den König und in einer Petition vor das Oberhaus zu bringen. Eine Erklärung im Reformgeist, von 34 Peers und 57 (irischen) Parlamentsmitgliedern unterzeichnet, war in Umlauf gesetzt worden, um die Maßregeln der Conservativen zu neutralisiren. Diese Erklärung zog Lord *Charleville* in der Versammlung aus der Tasche, sie zur Verwünschung hinhaltend, worauf er sie an den Boden warf und mit Füßen trat. Die Erbitterung gegen die Katholiken und ihre Gönner, die Whigminister, machte sich in den furchtbarsten Ausfällen Luft. Erwägt man nun, daß es sich hier im Grunde um ein Monopol, eine Usurpation, einen Besitzstand handelt, gegenüber unverjährbarem Recht und natürlicher Billigkeit, — und daß in Irland 6 Katholiken auf 1 Protestanten kommen, so erkennt man die Hohe Wichtigkeit der jetzt wieder vor das Parlament kommenden Streitfragen. Es scheint ausgemacht, daß auch die Session von 1837 mit den irischen Angelegenheiten hingehen wird. Herr *Beaumont* hat bereits angekündigt, er werde einen Zusatz zur Adresse in Antwort auf die Thronrede vorschlagen und darin verlangen: unverzügliche Abschaffung des Zehnten, als eines Imposts zur Unterhaltung des anglikanischen Clerus, verbunden mit einem Erbieten des Staates, die protestantische Geistlichkeit und das katholische Priesterthum anständig zu versorgen. Man sollte denken, wenn nur die Diener des Worts salarirt würden, werde jede Konfession zufrieden seyn. Nichts weniger! Das tiefer liegende Verhältniß markirt sich am Besten, wenn man sich sagt: der Staat würde vergebens aus eigenen Mitteln den Pfarrern der anglikanischen Protestanten und denen der Römisch-katholischen zureichende Gehalte aussetzen; damit wäre noch gar nichts gut gemacht; wenn heute der Clerus beider Kulte beschwichtigt ist, fängt morgen der irische Bauer an, zu überlegen, daß Grund und Boden, den er jetzt in Pacht hat, vor anderthalb hundert Jahren seinen Voreltern zugehörte, und man sie ihres Eigenthums beraubte, weil sie Katholiken waren. Von dieser Seite aufgefaßt gewinnt die irische Zehntfrage ein revolutionäres Ansehen. Doch selbst die Unterstellung einer Maßregel zur Besoldung des Klerus der verschiedenen Konfessionen ist nicht zulässig, denn die Protestanten in England werden nie zur Salarirung katholischer Priester contribuiren, und die kathol. Geistlichkeit in Irland protestirt jetzt schon laut gegen jede profane Berührung mit dem Staat. So streitende Elemente soll die Legislatur, selbst gespalten in drei große Fraktionen, unter sich versöhnen. Es wird schwer halten! — Wir loben an den *Times*, daß sie in ihrer neuesten Nummer (vom 28. Januar) mit der Sprache herausgehen und den wunden Fleck offen darlegen. Wollen die Protestanten in Irland ihr Recht behaupten — ihr Recht, das datirt von 1652, als *Cromwell* die Confiscationsstrafurthe schwang, und von 1690, als *Wilhelm von Oranien* am Boynefluß siegte, so müssen sie wohl die Künste brauchen, wodurch sie es erlangten, die Künste der Gewalt und des Sektenhasses. Mit einer Unbefangenheit, die nichts zu wünschen |Sp. 0198| übrig läßt, geben die *Times* die Genesis (Bildungsgeschichte) des gegenwärtigen abnormen Zustandes. „Das System, wornach Irland bisher verwaltet wurde, hat den Protestantismus aufgefüttert (fostered — genährt und gepflegt); es hat das Eigenthum in seinen Besitz gebracht; es hat ihm die Macht gegeben, nicht der Mehrzahl, nicht den Katholiken. Wie es so gekommen, ist leicht zu erklären. Jahrhunderte lang benutzte die römisch-katholische Hierarchie — eine mächtige Körperschaft! — ihren Einfluß auf die Gemüther roher Millionen; das Layenthum war nur ein Anhang des Priesterthums, ihm unterwürfig und dienstbar. Da geschah es, daß in Folge großer Umwälzungen und blutiger Kriege das Prinzip des Protestantismus obsiegte und das Eigenthum des Bodens an Bekenner des geläuterten Glaubens kam, die England's Schlachten geschlagen, seine Herrschaft über Irland befestigt hatten, belohnt werden mußten für ihre Dienste und verpflanzt wurden in das eroberte Gebiet, England's Obergewalt da zu vertheidigen. —n Ihrer waren nur Wenige im Verhältniß zur Volkszahl; darum lehnten sie sich an England, das ihnen Vertrauen schenkte, das sie vor den eingebornen (katholi-

schen Iren begünstigte, die, in oft wiederholten Insurrektionen besiegt, dadurch nicht eben willigere Unterthanen wurden. Gefühl erlittenen Unrechts mag aufhören, wenn gütige Behandlung es vergessen macht; unterjochte Völker können durch Weisheit und gute Verwaltung gewonnen werden; aber ein schwer lösbares Problem wird es immer bleiben, den katholischen Priesterstand in gutes Verständniß zu bringen mit einer protestantischen Nation, die ihm Reichthum und Ansehen genommen und nur den Einfluß auf die Menge gelassen hat, damit aber die Hoffnung, einst wieder zu dem verlorren Kirchengut zu gelangen. Es ist kein Verlaß auf die kathol. Hierarchie, d. h. sie wird sich nie ganz zufrieden geben, sie wird nie ruhig bleiben, so lange ein protestant. Souverän im Lande herrscht. Vielmehr wird die ganze papistische Masse — Laien und Priester — mit dem Geist unermüdlicher Bewegung geschwängert bleiben (*impregnated with a spirit of indefatigable movement*): Sie wird um sich greifen, anfallend, kriegführend — alles unter dem Vorwand, sie verlange ja nur ihr Recht (*justice to Ireland!*). Sie schreit, droht, spielt den Herrn, scheut nicht, Gewalt zu brauchen, und hat nur Eins im Auge — immer voran zu schreiten und überall festen Posten zu nehmen. In Irland hat sich der Papismus ohne Maske gezeigt und ganz in seiner Natur. Rachedürstend und voll Hoffnung, ist er im Krieg mit den protestantischen Institutionen und Interessen — den Vorposten des brittischen Thrones. In diesen Tagen aber hat er auch Verbündete gefunden in einem treulosen Ministerium, und so ist es ihm gelungen, die protestantische Religion sammt allen, die sie bekennen, fast in den Ocean zu stoßen. (*Popery at length has found an ally in a traitor-ministry and pushed the protestant religion, with all, who professed it, almost into the ocean.*) Solchem Unglück vorzubeugen, haben sich die Protestanten zu *Dublin* versammelt, der Welt ihre Beschwerden und Klagen laut zu verkünden.“ — Aus diesem Herzenserguß der *Times* ist zu schließen, daß in Irland die Rollen gewechselt wurden. Die protestantische Kirche ist heute, was sonst die katholische war, sie ist zur *ecclesia pressa et militans*, zur gedrückten und streitenden Kirche, geworden.

(Frankf. O.-P.-A.-Zeit.)

— Zu *Omagh* in Irland hielten die Protestanten oder Oranienmänner der Grafschaft *Tyrone* eine Versammlung unter dem Vorsitze des Marquis von *Abercorn*. Hauptredner war Hr. *West*, P. M. für *Dublin*. Sein Schluß-Thema war, daß die Protestanten Irland's schlafen, aber hoffentlich erwachen werden. Der Geist der Versöhnung und Vereinigung zu einem gemeinsamen Ziele, welcher bei den verschiedenen Religions-Parteien in Irland Eingang zu gewinnen beginnt, kann freilich den Oranienmännern keine Freude machen.

— Der *Cork-Southern-Reporter* berichtet: „Der ehrw. Hr. *Hingston*, protestant. Pfarrer von *Whitechurch*, in der Nähe von *Beck*, erließ eine Anklage wegen rückständiger Zehnten gegen 95 Mitglieder seiner Gemeinde. Der größte Theil der Angeklagten wendete ein, daß sie gesetzlich nicht zur Zahlung jener Zehnten verpflichtet seyen. Der ehrw. Hr. *Hingston* jedoch erließ eine 374 Blätter starke Anklage gegen sie. Zehn von den Schuldner waren zusammen nicht mehr schuldig, als 35 Shillings 5 1/2 Pence (21 fl. 16 1/2 kr.); unter ihnen war eine Wittwe, an welche der Pfarrer nicht mehr, als 9 1/2 Pence (28 1/2 kr.) |Sp. 0199| zu fordern hatte. Ein Billigkeits-Gericht jedoch erkannte, daß des ehrw. Gentlemans Bill „weitläufig und ungebührlich“ sey, und statt die 9 1/2 Pence von der Wittwe zu erhalten, muß er die Kostensumme bezahlen, deren Betrag die Zehnten jener Zehn nicht in einem Jahrhunderte decken würden! Die Gemeinde *Whitechurch* hat 20 protestantische und 2857 katholische Einwohner. „Fällt, bemerkt der „*Examiner*“, dem Leser nicht die Erwähnung der Wittwe auf? Wenn eine Wittwe in einer Pfarre ist, sicherlich macht sie der hochkirchliche Pfarrer zum Gegenstande seiner Aufmerksamkeit. Hat sie einen Sohn, so erschießt ihn Seine Ehrwürden; ist sie 9 1/2 Pence schuldig, so gibt er eine 374 Seiten starke Anklagschrift gegen sie ein. So behandelte nicht die Wittwe von *Nain* der Erlöser, so nicht die von *Sarepta* der Prophet. Was ist die Folge dieser Handlungsweise? Der „*Leicester Independent*“ berichtet, daß zu *Castledermot*, Grafschaft *Kildare*, wo eine Citation wegen Widerspenstigkeit vor einigen Monaten auf das Grausamste gegen einen achtzigjährigen Greis, Namens *Casey*, vollzogen wurde, neuerlich drei Personen zur kathol. Confession übergangen. Jener Greis wurde, auf die Anklage eines hoch-

würdigen Dechanten, aus dem Bette gerissen, in einer der unfreundlichsten irischen Herbstnächte durch eine rauhe Gegend geschleppt, und an seinen grauen Haaren, krank und kummervoll, in das gemeine Gefängniß zu *Carlow* gezerrt. Das war des Dechanten Art, die Seelen seiner kathol. Gemeinde-Angehörigen zu gewinnen.“

(Aschaffenb. Ztg.)

— *Hr. Kavanagh*, eines der beiden konservativen Mitglieder für die Grafschaft *Carlow*, ein Abkömmling der alten Könige von *Leinster*, und der erste seiner Familie, der vor der katholischen zur anglikanischen Kirche übertrat, ist am 20. Januar in Dublin gestorben.

(Allg. Ztg.)

Griechenland.

Athen, den 1. November. Die katholischen Geistlichen aus Deutschland, welche seit zwei Jahren als Feldprediger bei'm kön. griech. Heer funktionirten, haben bei'm Kriegsministerium ihre Entlassung gegeben, und die Staatskanzlei nahm dieselbe an, mit der Bemerkung, es möchten diese Geistlichen ihre Funktionen bis Februar 1837 üben, wo dann wegen Abgang der meisten Deutschen die Besetzung ihrer Stellen nicht mehr nothwendig wäre.

(Bamb. wöchentl. Anzeiger f. d. kathol. Geistl.)

— den 6. Dezember. Die Regierung hat *Hrn. Kontogonis* zum Professor der Theologie an der zu errichtenden Universität ernannt. Dieser Gelehrte hat seine Bildung in Deutschland erhalten.

— Der griechische Bischof von *Cäsarea*, welcher sich als Flüchtling in Athen aufhielt, hat, auf eine Anzeige aus *Constantinopel*, den Befehl erhalten, Griechenland zu verlassen.

(Schw. Merk.)

— Die griechische Kirche der *Εξανομήνων*, der Wohnung des Staatskanzlers gegenüber, wurde im verflossenen Sommer abgebrochen, um hierdurch und durch Ausräumung der Ruinen von Privatwohnungen Platz für eine *anglikanische* Kirche zu erhalten.

— Anfangs vorigen Jahres erschien zu Paris bei *Eberhardt* in neugriechischer Sprache ein Werkchen unter dem Titel: „Welches ist der Zweck der englischen Bibelgesellschaft bei Ihren Bestrebungen in Griechenland? In einem Sendschreiben an einen Freund beantwortet aus den Schriften und dem Benehmen der Angloamerikaner.“ Als Verfasser dieses Schriftchens nennt die öffentliche Meinung den Herrn *Kokonnis* aus Hermopolis, gegenwärtig Schul-Direktor zu *Athen*. Der Verfasser übergeht die offenen Geständnisse mehrerer Schriftsteller und theologischer Zeitschriften, erwähnt nicht der klar ausgesprochenen Tendenz der englischen Missionäre in den Werken eines *Burleß*, *Thiersch*, *Faber*, daß Proselytenmacherei die Triebfeder der Bemühungen der angloamerikanischen Missionäre sey, und keineswegs die von den Missionären immer angegebene philanthropische Sympathie der freien Amerikaner mit dem erstandenen Hellas; sondern der Verfasser hält sich lediglich an das Benehmen dieser Missionäre. — Dem Griechen fällt es vor Allem auf, daß diese Herren gar so viel Gewicht auf die Verbreitung der heil. Schrift nach *ihrer* Uebersetzung legen. Der Grieche besitzt in den LXX und in dem neuen Testamente, |Sp. 0200| ursprünglich in *griechischer* Sprache geschrieben, das reine Wort Gottes, welches auch in seine gottesdienstlichen Handlungen übergegangen, Kraft und Leben hat. Das von der Bibelgesellschaft verbreitete Werk unter dem Titel: „*Bibel*“ ist zwar in *neugriechischer* Sprache geschrieben; allein die Uebersetzung hat so viele Mängel und offene Unrichtigkeiten, so viele vage Umschreibungen, daß nöthwendiger Weise zwischen dem Worte Gottes, wie es der Grieche in seiner Kirche hört und zwischen dem unterschobenen, wie es im Jugendunterrichte von den Angloamerikanern eingeprägt wird, eine der Festigkeit und Bestimmtheit in Glaubenssachen nur nachtheilige Collision hervorgebracht werden muß. Es sind in dem Sendschreiben Stellen aus den LXX

und der Uebersetzung einander gegenüber gestellt, welche das Urtheil nicht einen Augenblick unbestimmt lassen. Das Urtheil über die von den Engländern verbreitete griechische Uebersetzung ist überdies in Griechenland so einstimmig, daß Niemand eine solche, wenn gleich gratis angebotene, Uebersetzung annehmen würde, wenn sie nicht ein unumgänglich nothwendiger Anweiseschein auf die Wohlthätigkeitskasse für Neophyten wäre. Nur der blinde Bekehrungseifer scheint die Missionäre für den offen mit ihren Gaben getriebenen Spott blind zu machen. Unter den *Handlungen*, deren sich die Missionare bedienen, scheint uns die wichtigste die zu seyn, daß sie sich durch alle nur erdenkliche Mittel die Leitung der Schulen zu erringen suchen, was ihnen bei den Verlegenheiten der Regierung, wie bei den wortreichen aber thatenarmen Bemühungen der Griechen, Schulen zu erhalten, mit den ihnen zu Gebote stehenden Geldmitteln und nach Gewinnung einiger einflußreichen Personen auch nicht schwer wurde, nicht schwer ist. — Eine andere Praxis, deren sich die Angloamerikaner mit Erfolg bedienen, ist zu drollig, als daß sie nicht wenigstens erwähnt werden sollte. Die Griechen haben bekannter Weise jede Mittwoch und jeden Freitag Abstinenztag, wo der Genuß von Fleisch, Eiern, Milch und Butter nicht erlaubt ist. An diesen beiden Wochentagen nun laden die Missionäre Einen oder den Andern, den sie zum Proselyten zu machen für werth halten, zum *Thee* ein, wo dann die Frau Predigerinn nebst dem *Thee* auch *Milch* und mit *Butter* gefertigtes Backwerk zu präsentiren nicht ermangelt. Der Grieche protestirt, die Hausfrau läßt sich nicht abweisen, der Herr Missionär bringt einen Bibelspruch, und was dieser nicht bewirkt, bewirkt oft die Furcht, ungalant gegen die freundliche Hausfrau zu erscheinen; der Grieche greift zu und man ist zufrieden, daß der nun schon halb gegen seine Kirche Protestirende *Milch* nahm, in der Hoffnung, daß er bald auch *größere* Speise vertragen, ja begehren werde, wozu in der benachbarten Bibliothek des Herrn Missionärs eine wohlgespickte Vorrathskammer zur gefälligen Auswahl einladet.

— Der Erzbischof *Neophytos* von Attika hat alle jene Eltern mit der großen Excommunication belegt, welche ihre Kinder forthin in eine der von englischen oder amerikanischen Missionären geleiteten Schulen schicken würden. Diese Maßregel, welche im Laufe des Monats Juli in allen griechischen Kirchen Athen's verkündet wurde, scheint durch die theologische Zeitschrift „*die evangelische Posanne*“ veranlaßt worden zu seyn. Diese Zeitschrift, welche aus Mangel an Abonnenten nach vollendetem ersten Jahrgange eine Zeitlang nicht erschien, ward durch die Unterzeichnung auf 100 Exemplare zu 2,000 Drachmen von Seiten der Gesandtschaft einer großen Macht, wie man sagt, wieder in's Leben gerufen. Hatte sie sich früher auf Auszüge aus älteren theologischen Werken beschränkt, so nahm sie nun im zweiten heftweise erscheinenden Jahrgange eine entschieden polemische Sprache an, die sich vor der Hand gegen die verschiedenen protestantischen Missionäre und deren Schulen richtete. Die leidenschaftliche Sprache einzelner Artikel und deren Vervielfältigung durch besondere Abdrücke erregte in Hermupolis, auf Syra, wie in Naxos und Smyrna tumultuöse Auftritte. Die Aufforderung des Bürgermeisters von Hermupolis, religiöse Bilder in den Schullocalen aufzuhängen, ward kalt und wiederholt verweigert. Da erschien eine griechische Uebersetzung eines Artikels des *Auslandes*, Nr. 296 vom Jahre 1835 mit der Aufschrift „die englischen Missionäre in Syra.“ In demselben nennt der englische Geistliche *Bourgeß* die griechischen Bischöfe unwissende Leute, das Land mit Finsterniß bedeckt, in dem die (englischen) Missionäre wie Geister leuchten und gibt als Zweck der Missionäre an, den Zunder in die griechische Kirche zu werfen, damit sich von ihr selbst heraus das Licht der Wahrheit entflamme. Dem Bischofe von Attika wird nicht nur Gleichgiltigkeit, sondern selbst Uebereinstimmung mit den dogmatischen Ansichten der Missionäre aufgebürdet. Dieser Artikel erregte die größte Indignation bei allen Griechen; der Bischof sprach die Excommunication gegen alle, die Schulen der Missionäre besuchenden Kinder und deren Eltern aus, und sie scheinen auch ziemlich verlassen zu werden. Da aber von 7,292 Elementar-Schülern Griechenlands wenigstens 1,800 die Schulen der Missionäre in den größern Städten Griechenlands besuchten, welche jetzt bei dem Mangel an Lehrern ohne Unterricht bleiben würden, so hat sich ein Verein für zweckmäßigen Unterricht der hellenischen Jugend gebildet, welcher gestern seine erste Sitzung hielt, durch freiwillige Beiträge den Sold der Engländer beseitigen, durch Uebernahme einzelner Unterrichtsgegenstände den drückenden Mangel an Lehrern ersetzen und durch Stipendien die Heranbildung tüchtiger Lehrer erleichtern will. Auffallend ist es, daß zu gleicher Zeit in Konstantinopel und Smyrna ähnliche Schritte gegen die englischen Missionäre gemacht wurden.

(Wöchentl. Anz. f. d. kath. Geistl.)

— Die „*Evangelische Trompete*“ (Ἡ εὐαγγελικὴ σάλπιγξ), von dem (der griechischen Confession angehangen) Mönche *Germanos* redigirt, erscheint schon seit zwei Jahren, blieb aber früher, als sie noch in Quart herauskam, fast unbeachtet, weil sie damals ihre Lieblingsstücke ziemlich obligat für sich hinblies. Allein seit länger, als anderthalb Jahren hat die nächsthöchste Regierungsstelle leider die Zügel des geistlichen Regiments sehr schlaff gehalten, oder vielmehr fast ganz dem Ministerialrathe *Byzantios* überlassen; dieser setzte sich die letzte (griechische) Synode aus den störrigsten Fanatikern zusammen, und als Alles vorbereitet war, ging im verflossenen Jahre das Spiel los; so z. B. predigte in Akarnanien eine begeisterte Nonne gegen die Fremden, daß sie die Teufel aus der Offenbarung wären u. s. w. Gleichzeitig erschien in Paris gedruckt eine Flugschrift gegen die amerikanischen und englischen Missionsschulen, namentlich gegen die auf der Insel *Syra*, welche sie der Proselytenmacherei beschuldigten, und die „Kinder des wahren Glaubens“ vor dem, unter dem Aushängeschilder der Menschenliebe und des Philhellenismus versteckten Fallstricken dieser „Ketzer“ warnte. Die Folge davon war eine Art Aufstand des Pöbels auf *Syra* gegen die Schule des englisch-evangelischen Pastors *Hildner* (aus Sachsen) und gegen die Bibelübersetzungsanstalt des englischen Geistlichen *Leaves*, an welcher der Gymnasiarch des dortigen königlichen Gymnasiums, der als philologischer Schriftsteller bekannte Archimandrit *Neophytos Bambas* von Chios den größten und thätigsten Antheil nimmt; allein die Folgen dieses Auflaufs beschränkten sich darauf, daß der Pöbel die Uebersetzung des Alten Testaments von den Herren *Leaves* und *Bambas* öffentlich verbrannte. Um noch mehr Oel in's Feuer zu gießen, erschien gleich darauf in der *Evangelischen Trompete*, die sich geradezu für das Organ der heiligen Synode erklärt, die Uebersetzung eines im „Ausland“ abgedruckten Auszugs aus dem Visitationsbericht des amerikanischen Geistlichen *Burges*, der 1834 die Missionsschulen inspiciert zu haben behauptet, und allerdings in diesem, für seine Landsleute bestimmten Berichte *den Proselytismus geradezu als den geheimen Hauptzweck jener Anstalten bezeichnet*, und von dem Zustande der griechischen Kirche, der Unwissenheit der griechischen Geistlichkeit u. s. w. die gehässigsten Schilderungen entwirft. Ist dieser Bericht wahr, wie es kaum zu bezweifeln ist — ist es wahr, daß diese Schulen, ungeachtet ihre Vorsteher es läugnen, zum Hauptzwecke haben, die Brandfackel der religiösen Zwietracht unter die Griechen zu schleudern, so wird man nicht umhin können, ein solches Treiben zu mißbilligen. Groß und unverkennbar sind die Verdienste, welche vorzüglich die Schulen des Herrn *Hildner* auf *Syra*, und des Herrn *Hill* in *Athen* um die Erziehung und Bildung der griechischen Jugend haben, wie am unwiderleglichsten daraus hervorgeht, daß diese Anstalten auch jetzt noch von 3-400 Kindern besucht werden; allein, wenn diese Wohlthaten damit erkauf werden sollen, daß das griechische Volk, das nur durch seine compacte Glaubenseinheit im Stande gewesen ist, den wiederholten Stürmen des Unglücks und zuletzt noch einer 400jährigen Knechtschaft zu widerstehen, sich in kleine, und unter sich hadernde Sekten und Conventikel auflöst, wie die |Sp. 202| Missionäre, z.B. der anglikanischen und der presbyterianischen Kirche im Angesichte der Griechen selbst hadern, dann sind die Wohlthaten der Missionsschulen zu theuer bezahlt. Nach diesen Bemerkungen wird man es ganz begreiflich und ganz in der Ordnung finden, wenn nach Bekanntmachung des Berichts des Herrn *Burges* die von zwei Seiten empfindlich angegriffene griechische Geistlichkeit und ihr Organ, die „*Evangelische Trompete*“ auf's heftigste gegen die „irrliehrenden Missionäre (Κακοδοξοὶ ἰεραποστολοὶ)“ eiferten, und vor ihren Schulen, wie vor den durch sie verbreiteten Büchern und Tractätlein warnten, wenn sie sich nur damit begnügt hätten. Allein die „*Trompete*“ posaunte, die Kirche sey in Gefahr, und wies deutlich auf eine *Wiederanschließung an den Patriarchen von Constantinopel*, als auf das sicherste Mittel hin, den alten (griechischen) Glauben zu bewahren und gegen die Anfeindungen, der vielen ἄλλόπιστοι (anders Glaubenden) von allen Farben, die sich in das Reich eingeschlichen, zu schützen. Nachdem man so die Gemüther hinlänglich vorbereitet zu haben glaubte, wagte es Herr *Byzantios*, bei Gelegenheit einer Discussion, im Staatsrathe über Wiederbesetzung erledigter Bisthümer *in offenem Widerspruche mit dem Gesetze* seine Meinung dahin abzugeben, daß man sich über diesen Punkt erst mit dem Patriarchen verständigen müsse. Diese Keckheit erregte bei allen Nationalgesinnten gerechten Unwillen, und Hr. *Byzantios* ward von der Regierung *brevi manu* seiner Stelle entsetzt. Doch hätte man gleichzeitig auch die Synode auflösen sollen. Inzwischen verfehlte auch das, was geschah, seine Wirkung nicht, und die „*Evangelische Trompete*“ ist seitdem etwas stiller geworden. Deutschen Theo-

logen kann dieses Blatt als das beste Hilfsmittel zur Kenntniß des jetzigen Zustandes der Kirche im Königreich *Griechenland* empfohlen werden.

(Bl. f. lit. Unterhaltung. Dezemb.-Heft)

— den 19. Dezber. Der Prediger *Germanos*, Herausgeber des Journals „*die evangelische Trompete*“ wurde auf Ansuchen der Synode von der Regierung nach dem Kloster von Skiathos verwiesen, und da *Germanos* dem dreimaligen desfallsigen Befehl nicht Folge leistete, durch Gendarmen dahin transportirt. Unsere den Samen des Unfriedens verbreitenden Blätter ergreifen nun diese Gelegenheit, den verwiesenen Aufruhrprediger zu vertheidigen, wobei sie sich der empörendsten Aufforderungen an das Volk bedienen. Die „*Elpis*“, eines der heftigsten Journale schreit: „Unsere Diener Gottes werden mißhandelt! Unsere Prediger im Kothe gewälzt! Unsere Religion wird von den Fremden auf die empörendste Art mit Füßen getreten! etc.“ — Und doch war es die heilige Synode, welche den Antrag zu *Germanos*' Verbannung stellte!

(Rhein- und Moselztg.)

† In dem Heirathsvertrag Sr. Maj. des Königs mit der Prinzessinn *Amalia von Oldenburg*, ist die religiöse Erziehung der aus dieser Ehe etwa entspringenden Prinzen, der k. Proklamation vom 1. Juni v. J. gemäß, in der griechisch-katholischen (also nicht-unirten griechischen) Religion festgesetzt worden.

(Journal d'Odessa)

— In dem Verzeichnisse des Hofstaates und Kabinetts JJ. hellenischen Majestäten erscheinen als Hofkaplan Sr. Maj., des Königs der kathol. Priester Hr. *Arneth*, und als Hofprediger J. Maj., der Königin, der protest. Geistliche, Hr. *Julius Meier*.

(Bayer. Bl.)

Syra. Unser verehrtester (katholischer) Hr. Bischof, *Maria Luigi de Blancis*, der seinen Pallast zu einem Diöcesan-Seminar abgetreten und sich in eine kleine Privatwohnung zurückgezogen hat, wird den vielen Denkmalen seiner Freigebigkeit ein neues durch Erbauung einer bischöflichen Wohnung neben der Kathedrale zum heil. *Georg* beifügen. Im Seminare befanden sich im Laufe des verflossenen Sommers 12 Cleriker; 9 Minoriten konnten aus Mangel an Raum noch nicht aufgenommen werden; 2 andere, *Georg Margarithis* und *Georg Sargolegos*, sind über Triest nach Rom abgereist, um im Collegium der Propaganda ihre Studien zu vollenden.

(Wöchentl. Anz. f. d. k. G.)

Naxos. Die Verunglimpfungen, welche das Journal von Smyrna auf die Katholiken von *Naxos* wälzen möchte, haben bei allen Unterrichteten große Indignation erzeugt, weil die Naxioten von den Lazaristen, nicht als von Franzosen, sondern als von *Geistlichen* fordern, daß diese den Unterricht der Jugend (wie |Sp. 0203| es früher von den P. P. Jesuiten geschah, deren Güter nun die Lazaristen besitzen, und wie die übrigen würdigen Glieder des Ordens des heil. Vinzenz von Paula) besorgen sollten. Das Journal von *Smyrna* scheint sich die Aufgabe gestellt zu haben, bei allen kirchlichen Fragen im Oriente den advocatum diaboli zu spielen.

(Wöchent. Anz. f. d. kath. G.)

— Man schreibt aus *Smyrna* unterm 7. Januar. Auf der Insel *Naxos* erwartet man mit Ungeduld den neuen französischen Vice-Consul zur Schlichtung der *Religions-Streitigkeiten* zwischen den Lazaristen und einem Theil der katholischen Bevölkerung dieser Insel. Die dortigen Mißhelligkeiten hatten einen solchen Grad erreicht, daß sich der Superior der Lazaristen, deren Kirche erstürmt wur-

de, nach Konstantinopel flüchtete. Sämmtliche Katholiken bedauern, daß sich der französische Consul nicht früher nach Naxos begab, um diesen Zwist auszugleichen, um so mehr, da die angefochtenen Güter nach den bestehenden Verträgen unter französischem Schutz stehen.

(Schwäb. Merk.)

Berichtigung.

Der in No. 9 unseres Blattes enthaltene, aus *Berlin* vom 19. v. M. datirte Artikel, das in Königsberg schwebende Strafverfahren gegen Sectirer betreffend, ist aus dem *Deutschen Courier* in das hiesige deutsche *Journal* übergegangen, und aus letzterem von uns aufgenommen worden, und es beruht lediglich auf einem Versehen, wenn wir die *Preussische Staats-Zeitung* hierbei als unsere Quelle bezeichnet haben.

Die Redaktion der *Universal-Kirchenzeitung*.

Theologische Akademie.

Katholische Abteilung.

*** Ueber das Wesen der katholischen Kirche und die Stellung derselben zum Protestantismus und zum Judenthum.**

Von Dr. F. A. Staudenmaier, Professor an der kathol. theol. Facultät der Universität Gießen.

(Fortsetzung.)

Diese Universalität zeigt sich auch im Wesen und in den *Formen der Entwicklung der christlichen Wahrheit*.

Das Erste hiebei ist die göttliche *Thesis*, die *That* der Offenbarung in Wort und Handlung. Diese *Thesis* ist, wie der Inhalt, so die bleibende Grundlage aller Entwicklung. In ihr ist eingeschlossen alles schon enthalten, was später sich als Resultat der Entwicklung ergibt. Der *Terminus ad quem* liegt schon im *Terminus a quo*; das *Dogma explicitum* im *Dogma implicitum*. Diese kurze Bemerkung mag genügen, um darauf hinzuweisen, daß und wie bei der Entwicklung die Einheit des Entwickelten mit dem ursprünglichen Grunde nicht verloren gehe, sondern fortbestehe.

Die göttliche *Thesis* schließt aber in sich die *volle göttliche Idee*, oder einen *Complex von göttlichen Ideen*. In der universellen Beziehung der göttlichen Idee, welche eine allgemeine ist, ist das Verhältniß des Allgemeinen zum Besondern schon ursprünglich enthalten; es ist nämlich das Verhältniß der Einheit und Totalität zu den verschiedenen Momenten. Daraus ergibt sich von selbst, wie das Prinzip der Entwicklung beschaffen seyn werde, die nur das Sichaufschließen und Entfalten jener Einheit in der Totalität der Momente ist, und zwar, wie es in der Geschichte vorgeht. Die Idee der geoffenbarten Wahrheit bestimmt sich daher innerlich selbst, und geht in Wahrheiten und Begriffe auseinander, die aber, als Momente dieser Einen Idee, stets ihr mit der Wahrheit identisches Wesen behalten, und |Sp. 0204| in ihrem Zusammenhange als ein wohlgegliederter Organismus lebendiger Wahrheiten erscheinen.

Daraus ist es deutlich, warum die Geschichte der Entwicklung der christlichen Wahrheit, wenn sie nur recht aufgefaßt, behandelt und dargestellt wird, ein gewisses inniges, freudiges Gefühl in uns erweckt. Nichts Fremdes spricht uns aus ihr an, sondern Verwandtes, Gleiches, die Eine göttliche Wahrheit in ihrer ganzen Harmonie und in ihrem ganzen tiefem Einklange. Darum sind uns auch die, in welchen die Entwicklung vorgegangen ist keine Unbekannte, sondern Bekannte. Ueber das gemeinsame Heiligthum führen die Theologen aller Zeiten ernste, aber freundliche Gespräche, die nur diejenigen nicht verstehen, welche sich das Verständnis durch eigene Schuld verkümmert haben. Die Gränzen von Zeit und Raum fallen hinweg; Alles ist lautere Gegenwart; denn

das Wesen ist weder vergangen noch zukünftig; es ist die lautere Gegenwart selbst. Jenes Gespräch der Theologen untereinander ist daher so recht die Disputa des unsterblichen *Raphaels*, in der wir die Schranken der Zeit und des Raumes aufgehoben sehen, und welche das ideale Bild eines Conciliums ist, auf dem sich, wie bei persönlicher Anwesenheit, Männer besprechen, die im wirklichen Leben, sowohl dem Raum als die Zeit nach weit auseinander gewesen sind.

Es liegt daher auch nur im Wesen jener Universalität, daß die Kirche zu jeder Zeit bereit ist, mit Ernst und Liebe in alle Verständigungen einzugehen, welche die Wahrheit der Offenbarung nur irgend wie betreffen, wenn die Verständigungen nur selbst aus dem wirklichen Interesse für die große Sache der göttlichen Offenbarung hervorgegangen sind und fortwährend auf ihm beruhen. Eben so wird aber auch gefordert, daß ein gemeinsamer Boden für diese Vermittelungen vorhanden sey, eine gemeinsame Grundlage, ohne welche eine vermittelnde Thätigkeit nicht einmal gedacht werden könnte; diese Grundlage aber ist, wie wir schon oben gesehen haben, die *göttliche Offenbarung* und die feste Ueberzeugung von der Wahrheit derselben, welche Ueberzeugung eben sowohl im Glauben, als im Wissen besteht, zu welchem sich der Glaube vermittelt hat. Von diesem Boden sich zu entfernen, und auf den der Rationalisten der jetzigen Zeit hinüberzutreten, diese Zumuthung wird man der katholischen Kirche für alle Zukunft vergebens machen; denn zwischen dem Glauben und dem Unglauben ist eine Vermittelung nicht einmal denkbar, man müßte sonst zu einer Vermittelung seine Zuflucht nehmen, die der gleicht, die in Absicht auf den Glauben an das Daseyn Gottes von einem Philosophen der neuern Zeit, den wir aus Schonung nicht nennen wollen, ausgesprochen worden ist, und die also lautet: „Die Einen sagen, es gibt einen Gott, die Andern behaupten, es gibt keinen; — die Wahrheit wird auch, hier in der Mitte liegen.“

Und nun gehen wir über zu der in der Kirche vor sich gehenden *Vermittelung des christlichen Lebens*, wobei wir uns um so kürzer fassen können, da sie sich, überall auf die von uns schon begriffene göttliche Wahrheit, so wie auf das Wesen der göttlichen Offenbarung stützt, und aus ihr hervorgegangen ist, welches Wesen selbst nur Vermittelung des höhern geistigen Lebens ist.

Näher gefaßt ist die Lebensvermittlung, die in der Kirche vorgeht, die Vermittelung der *Heiligkeit* des Lebens, die durch die Sünde verloren gegangen ist, durch die Welterlösung aber wieder erworben werden soll. Die Kirche ist die *heilige*.¹

Das Wesentliche hievon besteht aber darin, daß die *Welterlösung*, die von Christo als dem *Hohenpriester* des Neuen Bundes gestiftet worden ist, in der Kirche und zwar in dem *priesterlichen Amte*, — sacerdotium — derselben, sich fortsetze, wie sich die christliche Wahrheit im Lehramte, — magisterium — der Kirche fortsetzt und vermittelt.

Bei dieser Vermittelung wird zuerst gefragt werden müssen, welche besondere Beziehungen als *Hauptbezeichnungen* hervorgehoben werden, so daß in die Augen leuchtet, zwischen was die Vermittelung vorgehe. Der Gegenstand selbst dieser Vermittelung kann nicht mehr unbekannt seyn; es ist, wie wir gesehen, die *Heiligkeit und Unschuld des Lebens*, die vom Ge- |Sp. 0205| schlechte wieder zu erwerben sind, und zwar, wie diese Wiedererwerbung durch die objective Erlösung bedingt und gesetzt ist.

Diese Hauptbeziehung ist aber keine andere, als die, welche zur Zeit der Reformation, zur Zeit der Kirchenspaltung somit, gerade am meisten Streit erregt hat. Ohne auf diesen Streit selbst einzugehen, was Sache der Dogmengeschichte und der Symbolik ist, entwickeln wir nur den Grundgedanken der katholischen Kirche von dem *Verhältnisse der Gnade zur Freiheit*; denn dieses Verhältniß ist eben jene genannte *Hauptbeziehung*. Dieser Grundgedanke spricht sich aber so aus, daß im Prozeß der Rechtfertigung *Gnade und Freiheit* zusammenwirken die Heiligung folglich das Werk nicht bloß der göttlichen Gnade, sondern auch der menschlichen Freiheit sey. Die Vermittelung des Lebens geschieht daher durch das lebendige Zusammenströmen und Sichverbinden göttlicher und menschlicher Thätigkeiten.

Diese Grundbeziehung zieht sich durch alle Arten und Weisen der Lebensvermittlung, so vielfach getheilt und so reich diese auch seyn mag, als der rothe Faden hindurch; d. h. bei allen

¹ Sancta Symbol. Nicaen.

Vermittelungen des Lebens werden wir Gnade und Freiheit notwendig bei einander finden. Und zwar ist die Freiheit, die hier gemeint ist, die *Freiheit der Wahl*, das *Wahlvermögen* des menschlichen Geistes, ohne welches weder Religiosität noch Sittlichkeit gedacht werden kann.

Der frühere Streit über Gnade und Freiheit hat in der neueren Zeit zwischen Katholiken und Protestanten so ziemlich aufgehört, weil es den letztern gelungen ist, durch ein tieferes Eindringen in den Sinn der heil. Schrift die Freiheit des menschlichen Geistes, die früher in Abrede gestellt war, als im göttlichen Wort enthalten zu finden, ein Umstand, über den wir uns um so mehr zu freuen haben, um so näher er die getrennte Kirche sich zu führen im Stande ist, wenn nicht, andere Motive, die der Leidenschaft nämlich und des Religionshasses, einer solchen Annäherung im Wege stehen, eine Leidenschaft und ein Haß, den wir in unserer Zeit in gar Manchen gewahren, die denn auch ein solches sich Näherstehen nicht anerkennen, *weil sie es nicht wollen*, wenn es schon andererseits auch nicht an Solchen fehlt, die bei der Lägung der Freiheit verharren, und so der katholischen Kirche einen fortwährenden Widerspruch entgegensetzen. Um so fester beharrt aber auch diese bei ihrer Freiheit und glaubt im Interesse der christlichen Wahrheit, dabei beharren zu müssen, weil sie die Freiheit als eine ethische Forderung in den Zweck der geoffenbarten göttlichen Wahrheit auf immanente Weise aufgenommen sieht, und folglich die Gnade selbst ohne göttliche Wahrheit seyn müßte, wollte sie die sittliche Freiheit ausschließen, bei welcher Ausschließung das ganze Werk der Erlösung aufhören müßte, zu seyn, was es ist; denn es würde nothwendig sich verwandeln in ein magisches Werk, durch welches uns ohne all unser Mitwirken die Erlösung auf wahrhaft *zauberische Weise* angethan würde.

(Fortsetzung folgt.)

Israelitische Abtheilung.

* Das jüdische Schulwesen in Bayern.

Je mehr in den letztern Jahrzehnten für die Bildung und Veredlung der Völker geschehen ist, je mehr die Regierungen durch Wort und Handlung den Grundsatz zu erkennen gegeben haben, daß nur durch einen gründlichen Unterricht und eine zeitgemäße Erziehung der Jugend den Völkern jenes Heil erwachsen könne, das sie mit Liebe zur Thätigkeit und Moralität anspricht, desto mehr haben wir auch Cultur und Liebe zur Sittlichkeit bei allen Volksklassen zunehmen sehen. Für das Schulwesen geschah in der letztern Zeit wohl schwerlich in einem Lande mehr, als in *Bayern*, und würde hier das Aufzählen der Anstalten, die in diesem Lande seit zwanzig Jahren bei der allmählichen Entwicklung der Volksaufklärung gegründet wurden, nicht überflüssig erscheinen, so wäre wohl dieses der beste Beweis für unsere so eben angeführte Behauptung. Den besondern Dank aller Gutgesinnten hat sich indessen die Regierung dadurch erworben, daß such die Juden, denen in diesem Lande noch viel vorenthalten ist, |Sp. 0206| in dieser Hinsicht ihren Mitbrüdern gleichgestellt wurden, und auch ihnen die Theilnahme an dem allgemeinen Schulunterrichte vorgeschrieben ward. Die Gewissenhaftigkeit der Regierung zeigte sich im Jahre 1828, wo sie sich durch eine neue Verordnung auch des jüdischen Religionsunterrichtes annahm, in dem schönsten Lichte. Jede Gemeinde sowohl, als auch einzelne Familienväter konnten sich bis dahin einen Lehrer wählen, der nach ihrem individuellen Ansichten der *rechtgläubige* war, er möchte nun eine gründliche Kenntniß des Hebräischen, so wie der zum Religionsunterrichte erforderlichen Realien haben, oder nicht. Dieser Willkühr wurden nun durch die so eben bezeichnete Verordnung Schranken gesetzt, und nur Candidaten, die ihre Prüfungen an dem Sitze einer Kreisregierung abgelegt und bestanden hatten, waren wahlfähig für die allgemeinen Religionsschulen sowohl, als auch für den Privatunterricht. Kein Wunder also, daß das jüdische Schulwesen in *Bayern* dadurch verbessert wurde, und daß nach einigen Jahren schon die gesegnetsten Folgen dieser neuen Einrichtung allenthalben zu erkennen waren. — Dennoch würde dasselbe noch weit gedeihlichere Resultate liefern, wenn nicht den Gemeinden des Wahlrecht der aufzunehmenden Lehrer freistände. Es ist leider eine nur zu bekannte Sache, daß hierin der *im Geruche der sogenannten Heiligkeit* stehende Concurrent immer den Vorzug erhält, wenn er auch hinsichtlich seiner Befähigungsnote von der Regierung durchaus nicht empfohlen wurde. Dieß der Grund, warum sich in den

bevölkertern Gemeinden, deren Schulstellen natürlich auch die einträglichsten sind, sehr häufig Lehrer finden, die hinsichtlich ihrer Kenntnisse oft solchen nachstehen, die in kleinern Gemeinden mit einem geringen Gehalte angestellt sind. Diesem Uebelstande könnte lediglich abgeholfen werden, wenn die Regierung entweder die Wahl selbst vollzöge, oder wenigstens dieselbe den Gemeinden insoferne beschränkte, daß sie ihnen vorschriebe, daß die besseren Schulstellen nur von Lehrern besetzt werden können, die sich die Befähigungsnote der ersten Klasse erworben haben. Bei den noch immer im Kampfe begriffenen zwei Parteien der Rabbinen in *Bayern* trifft es sich nicht selten, daß die Letztern ganz ohne Einfluß auf die Wahl der Lehrer bleiben müssen, um nicht schon im Voraus eine große Anzahl der Gemeindeglieder *gegen* ihre Empfohlenen zu stimmen. Einzelnen jungen Rabbinen der größern Gemeinden wird der Vorwurf gemacht, daß sie zu wenig Rücksicht auf das ihnen zur Oberaufsicht anvertraute Schulwesen nehmen; aber es sind gerade die Verbreiter dieser Unwahrheit, denen es zuzuschreiben wäre, wenn die Rabbinen, die beständig auf Abwendung von Prozessen und Zerwürfnissen denken müssen, abgehalten würden, dem Unterrichte so oft beizuwohnen, als es wünschenswerth ist. Gewiß ist, daß sich, seitdem die Rabbinenstellen von wissenschaftlich gebildeten Männern besetzt sind, der Geist des Judenthums insofern verbessert hat, als viele Hunderte sich den Handwerken und Künsten gewidmet haben, die sich ehemals bloß mit dem Handel abgegeben hätten. Niemand wird den Rabbinen Dr. *Aub*, *Guggenheimer*, *Gutmann*, *Rosenfeld* und Dr. *Löwi* das Verdienst absprechen können, daß sie in dieser Hinsicht sehr viel gewirkt haben, daß sie durch ihre Vorträge in der Synagoge die Jugend für den David'schen Grundsatz, „ernährst Du Dich durch Deiner Hände Arbeit, Heil Dir, Du hast es gut“ empfänglich zu machen gesucht, daß dieselben als Examinatoren bei den Prüfungen an den verschiedenen Kreisstellen auf die Lehrer, so günstig einzuwirken gesucht haben, daß ihnen ein großer Theil der Verbesserungen zu verdanken ist. Ob die Religions- und Elementarschulen zu vereinigen oder zu trennen seyen, darüber ist schon viel geschrieben und abgehandelt worden. Wir glauben, daß hierin örtliche Rücksichten, so wie Subjektivität des Lehrers entscheiden müssen. — Indem wir uns eine nähere Besprechung der Leistungen einzelner Schulen so wie eine statistische Uebersicht des jüdischen Schulwesens in *Bayern* für die Blätter vorbehalten, hoffen wir, daß der redliche Wille der bayerischen Regierung erkannt, und das Judenthum einer Epoche entgegen gehe, die es mit den Bekennern andern Glaubens aussöhnen, und alle Mißverständnisse schwinden lassen wird.

M....

1 Sp. 02071 **Literatur.**

Israelitische Abtheilung.

Französische Literatur.

La bible, traduction nouvelle avec l'hebreu en regard, accompagné des point-voyelles et des accents toniques, avec des notes philosophiques, géographiques et littéraires et les variantes de la version des septante et du texte samaritain, par S. Cahen. Tome huitième (les rois I et II).

Beurtheilt von Dr. M. Creizenach.

Dieser 8te Band empfiehlt sich nicht minder, als die frühern, welche in vielen deutschen gelehrten Zeitschriften mit großem Beifall rezensirt wurden, durch Correkttheit des Textes, Treue und Eleganz der Uebersetzung, Reichhaltigkeit der Anmerkungen und eine geschmackvolle äußere Ausstattung. Was indessen diesem großartigen Bibelwerk seine eigenthümliche Farbe verleiht, ist die rationalistische und reformatorische Tendenz, welche sich überall, wo sich Gelegenheit dazu darbietet, mit rücksichtsloser Freimüthigkeit ausspricht, ohne jedoch je diesem Streben die Rechte einer unbefangenen Kritik zu opfern. Als Probe theilen wir hier den Schluß einer Note über das 20ste Kapitel vom 2ten Buch der Könige mit:

„Das Bibelstudium muß unsrer religiösen Erziehung zur Grundlage dienen. Keine andre Geschich-

te zeigt das thätige Einschreiten der göttlichen Vorsehung auf eine so augenscheinliche, so scenische Weise; keine vermag, die hohen Wahrheiten der Religion dem Geiste des Kindes so tief einzuprägen. Ohne die biblischen Ueberlieferungen hätte unser Gottesdienst weder Sinn noch Bedeutung. Gewiß bedarf dieser Gottesdienst einer tief eingreifenden Umgestaltung; aber keine politische oder religiöse Anstalt kann auf Dauer hoffen, wenn sich nicht ihre Wurzeln in historischem Boden nähren. Diese Wurzeln aber müssen organisch leben und dürfen nicht todt oder im Absterben begriffen sein. Nun ist die alte, dogmatische Exegese mit ihren supernaturalistischen Auslegungen im letztern Falle. Sie vermag nicht mehr, dem Stamme Saft zuzuführen, und gefährdet sein Daseyn; man muß daher die rationale Methode in unsere Schulen einführen. Sie ist in unserer Literatur nicht neu; *Maimonides* hat sie bereits vor sechs Jahrhunderten versucht. Was aber jener berühmte Weise in verdeckten Worten nur einer geringen Anzahl von Eingeweihten geoffenbaret hat, muß im 19ten Jahrhundert laut und klar unsern Kindern gelehrt werden. Soll man daher nicht mehr mit ihnen von Wundern reden? Mehr, als je; aber man muß die Wunder suchen, wo sie für unsere Zeitgenossen sind, wie schon der erhabene *Massillon* gezeigt hat.... Alle großen Fortschritte, welche die Menschheit im Lauf der Jahrhunderte gemacht hat, sind mittelbare Wirkungen der großen Lehre von der Einheit Gottes, welche Moses mit Donnerstimme am Berge Sinai verkündet hat. Von diesen Wundern muß man in unsern Zeiten die jungen Israeliten unterhalten; von diesem Gesichtspunkt muß man ausgehen, um ihnen die Bibel zu erklären!“

Herr *Cahen* ist gegenwärtig auch mit einer französischen Uebersetzung der größern Geschichte der Juden von Herrn Dr. *Jost* beschäftigt, welchem Unternehmen gewiß alle Freunde wahrer Aufklärung und echter Wissenschaftlichkeit im Gebiete der Theologie den besten Fortgang wünschen werden.

Literarische Notizen.

In der öffentlichen Herbstversammlung der Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde zu Berlin, hielt Herr Professor *Riedel* einen Vortrag über die Einführung der Reformation in Danzig, nach Urkunden, von welchen er die merkwürdigsten vorzeigte. Demnächst las Herr Rektor *Bormann* |Sp. 0208| über einen bisher unbekanntem Schriftsteller des 14. Jahrhunderts den Mystiker *Konrad von Weissenburg*, nach einer Handschrift der königl. Bibliothek, zugleich legte er die von derselben Bibliothek kürzlich erworbene zweite Ausgabe von *Heinrich Suso's* Schriften vor. Unter den Werken, welche der zeitige Ordner der Gesellschaft als für sie eingegangene Geschenke der Herausgeber übergab, befindet sich der erste Band der von den Herren von Gablenz und Dr. Löbe in Altenburg veranstalteten trefflichen neuen Ausgabe des *Ulfilas*. Leipzig 1836.

Die *Literatur-Blätter* zu der in Aschaffenburg erscheinenden *Katholischen Kirchenzeitung*, werden im laufenden Jahre, von der Redaction dieser letztem ganz unabhängig, durch Herrn Professor Dr. *Franz Hoffmann* in Würzburg redigirt, und die Zahl derselben von 12 auf 24 vermehrt werden.

Anzeigen.

(11) Im Verlage von *G. P. Aderholz* in *Breslau* ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Ueber die Erforderlichkeit der priesterlichen Ehe-Einsegnung zum Sakramente der Ehe. Eine dogmatisch-kirchenrechtliche Abhandlung von *G. D. Berg*. Doktor der Theologie und des kanonischen Rechts, und ordentlichem Professor der katholischen Theologie zu *Breslau*. Gr. 8. 8 Ggr. oder 36 kr.

Die Elisabethinerinnen in Breslau. Denkschrift zur einhundertjährigen Jubelfeier der Stiftung ihres Klosters. Von *Dr. Joseph Sauer*, Curatus zu *St. Anton* in *Breslau*. Mit Genehmigung des hochw. fürstbischöfl. General-Vikariat-Amtes. Zum Besten der Armen-Kranken-Anstalt des

Klosters. 18 Bogen, gr. 8. und 1 Steindruck. Geh. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Mit der Geschichte des Klosters verband der Herr Verfasser eine kurze Schilderung des Lebens und Wirkens der Elisabethiner-Jungfrauen, welche über ihr religiöses Ordensleben und wohlthätiges Wirken kein bloß ideales, sondern ein aus dem wirklichen Leben genommenes Bild darstellt.

Schlesisches Kirchenblatt. Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände, zur Beförderung des religiösen Sinnes. Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen, von Dr. *Joseph Sauer*, und *Matthäus Thiel*, Curatus zu St. Anton Curatus zu St. Matthias.

Mit Genehmigung des hochw. Bisthums-Capitular-Vikariat-Amtes. 3r Jahrgang 1837. 52 Bogen gr. 4. und 4 literarische Beilagen. Preis 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Diese Zeitschrift erfreut sich einer immer größern Theilnahme. Jeden Sonnabend erscheint 1 Bogen, dem von Zeit zu Zeit literarische Beilagen beigegeben werden; sämmtliche königl. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Buchhandlung: F. Varrentrapp. — Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus, — Druckerei: Heller und Rohm. (Maschinendruck.)

Editorial

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „*Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.*“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts *Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft* (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.